



**Freie Hochschule
für Geisteswissenschaft**

Sektion für Landwirtschaft

Landwirtschaftliche Tagung
3. bis 6. Februar 2010
am Goetheanum



Christliche Impulse
in der **Landwirtschaft**

**Individuelle Entwicklungsmotive
für Mensch und Erde**

Durchlichtung der Erde: Landwirtschaft, soziale Frage, Gerechtigkeit und Machtmonopol – einst und jetzt

Markus Osterrieder

Grüß Gott!

Ich freue mich sehr, dass ich zu dieser Tagung eingeladen wurde und nun hier zu Ihnen sprechen darf. Ich bin allerdings kein Fachmann in Fragen der Landwirtschaft. Das Einzige ist, dass ich mich sehr mit Kochen beschäftige, das jedoch ausgiebig und intensiv, was aber keine wirkliche Rechtfertigung ist, hier zu sprechen. Auf der anderen Seite habe ich mich in den letzten Jahren doch sehr mit Landwirtschaft auseinandergesetzt, auch im Zusammenhang mit verschiedenen Seminaren zur Lehrerausbildung der Waldorfschulen. An der Forschungsstelle in Kassel wurde vor einigen Jahren der Gedanke gefasst, man müsste den Geschichtsunterricht der 10. Klasse intensiv aufarbeiten, wo es um die alten Menschheitskulturen und insbesondere um die Frage der Sesshaftwerdung geht. Also den Zeitraum, von dem ab die Menschen an einem Platz der Erde verbleiben und beginnen, diesen zu bearbeiten, sozusagen der Beginn des Ackerbaus. Ich werde später darauf zu sprechen kommen.

Beginnen möchte ich jedoch damit, dass ich Ihnen etwas zu meiner Person sage, wie ich schon als kleiner Junge mehr oder weniger zu diesem Vortragsthema gekommen bin. Ich bin aus München, bin aber kein richtiges Stadtkind. Ein Teil meiner Vorfahren kommen aus dem Tiroler Alpenraum. So lebte ich in meiner Kindheit sowohl in der bäuerlichen Umgebung von Oberbayern als auch in Tirol. Es ist ja so, dass man als Kind sehr stark dieses Bäuerliche in sich aufnimmt. Zudem ist in Oberbayern und Tirol bis zum heutigen Tage die Präsenz des Kirchlichen in Form des römischen Katholizismus allgegenwärtig. Als Kind habe ich dabei die Frömmigkeit der Menschen dieser Gegenden erleben dürfen. Bei alledem, was man als Kind in sich aufnimmt, hatte ich schon früh das Gefühl, dass sich etwas nicht richtig deckt, zwischen dem, was da in den Menschen als Frömmigkeit lebt, und dem, wie die Kirche als Institution dort waltet. Das waren kindliche Eindrücke. Man hat ja keine großen Gedanken darüber, sondern mehr seelische Erlebnisse.

Während meines Studiums ist mir dann schon aufgefallen, dass es in der Zeit des 16. Jahrhunderts, während der Renaissance und Reformation, gerade

in diesen Landschaften sehr gebrodelt hat. Es war die Zeit, als die Christen anfangen, sich untereinander zu streiten und gegenseitig umzubringen. Die Bauern formierten sich in Aufständen und Bauernkriegen, einerseits gegen die alte Herrschaft des feudalen Adels, gegen die Grundbesitzer, für die sie arbeiten mussten, und andererseits – und das war damals eben unmittelbar miteinander verbunden – mit der Frage, wie sie das geistige und religiöse Leben, wie sie es in sich spürten, frei ausdrücken können. Paracelsus, der sich auf die Seite der Bauern stellte, schrieb einmal an die herrschenden Stände gerichtet in seiner kräftigen Sprache: «Stinkt Dein Dreck nit so übel als des Bauern Dreck? Ja freilich, und noch viel übler dazu!»¹ Ja, «politisch korrekt» war Paracelsus nicht, dafür wahrhaftig.

Dieses Aufbegehren wurde dann zum Teil auch sehr blutig niedergeschlagen und in der Folge von der römischen Kirche unterdrückt. In den bäuerlichen Verhältnissen lebte damals, wie auch heute noch in weiten Teilen, die religiöse Andacht und das soziale Bedürfnis. Das hat auf mich seit Kindesbeinen einen unglaublichen Eindruck gemacht und mich jahrelang sehr beschäftigt. So auch, als ich beruflich mehr mit Osteuropa zu tun hatte, vor allem mit Russland und der Ukraine, wo diese Zusammenhänge zwischen dem bäuerlichen Leben, der Religion und dem sozialen Bedürfnis bis ins 20. Jahrhundert hinein so hautnah miteinander verbunden waren. Damit wollte ich Ihnen in groben Zügen beschreiben, welchen Werdegang ich in dieser Hinsicht durchlaufen habe.

Es ist bemerkenswert, dass sich die Frage des Religiösen und Sozialen in jüngerer Zeit wiederum stark aus dem landwirtschaftlichen und bäuerlichen Zusammenhang heraus entwickelt. Es geht um Eigenbestimmung und um die Beantwortung der sozialen Frage. Im 15./16. Jahrhundert beschränkte sich diese Bewegung nicht allein auf den europäischen Raum, sondern fand auch in Asien, im China der Ming-Dynastie und in der Shogun-Zeit Japans und weiteren Regionen der Welt statt. Die Bauern wollten die gegebene Ordnung der alten Welt nicht mehr dulden. Daran kann auch bemerkt werden, dass sich etwas Menschheitliches auslebte, unabhängig von der jeweiligen Religion. Diese Entwicklung seit dem 16. zog sich bis ins 19. Jahrhundert hinein, als sich wiederum in vielen Teilen der Welt, in denen die Europäer Kolonien eingerichtet hatten, ein menschheitliches Aufbegehren entfachte. So z.B. in Britisch-Indien, in China und in Südamerika. Auch hier entstand eine Suche nach einem eigenen geistigen Ausdruck, politischer und religiöser

1 Theophrastus Paracelsus: *Vom Licht der Natur und des Geistes*. Stuttgart 1979, S. 178.

Widerstand überschritten sich. Natürlich schwebte über allem auch die Frage nach Gerechtigkeit, und das nicht einfach nur im juristischen Sinne. Es ging um Gerechtigkeit im ursprünglichen, sakralen Sinne, um das, was in Sanskrit «*rta*» oder im iranischen Avesta «*asha*» genannt wird. Eine Gerechtigkeit, vielmehr eine gerechte Wahrheitsordnung, die nicht einfach nur Schlagwort war, sondern eine wesenhafte Gottheit, etwas kosmisch Wirkendes. In ihr atmete Rhythmus, und der Bauer hatte durch seine Tätigkeit an der Erde auch das Bestreben, diese gerechte Wahrheitsordnung in diese Erde einzupflanzen, um den kosmischen Rhythmus auf ihr zur Entfaltung zu bringen.

Seit dem 20. Jahrhundert ist weltweit sichtbar, wie groß dieses Aufbegehren ist, als eine Art Aufwachen der Menschheit. Dass wir als Menschheit heute im Großen und Ganzen doch wesentlich wacher geworden sind als noch vor 200–300 Jahren, ist deutlich. Mit «wacher» meine ich jetzt eine gewisse Klarheit des Tagesbewusstseins, nicht unbedingt, dass man heute über mehr Weisheit verfügt. Das ist natürlich etwas, was die heutigen Inhaber der Macht auch beunruhigt. Es gibt einen bekannten ehemaligen Sicherheitsberater der USA, den gebürtigen Polen Zbigniew Brzezinski, der bei Barack Obama als Seniorberater im Hintergrund tätig ist. Er schrieb vor einiger Zeit in der amerikanischen Zeitschrift «*Foreign Affairs*», dass die Menschheit seit der Französischen Revolution politisch erwacht sei und die Machthaber sich sozusagen darauf vorzubereiten hätten, dass sie es zunehmend mit einer wacheren Menschheit – für ihn ein Zustand des «Chaos» – zu tun haben werden. Sein Ratschlag war – das erzähle ich jetzt nur als Parenthese –, dass sich die NATO darauf einstellen müsse, «*for coping with the growing threat of violent political chaos stemming from humanity's recent political awakening*». ² Es ist eine Art von Beunruhigung vonseiten der Eliten, die mit dieser Wachheit der Menschheit mitschwingt.

Man kann im 20. Jahrhundert wahrnehmen, dass etwas seinen Ausgang nimmt, wo nicht mehr die Priester, Könige und Adligen im herkömmlichen Sinne auf die Menschen einwirken, sondern dass immer stärker der wirtschaftliche Impuls in das Leben Eingang findet. So sind es gegen Ende des 20. Jahrhunderts immer weniger Despoten im alten Sinn, die über die Menschheit herrschen wollen, sondern im Grunde ein ganzes System, das im Wirtschaftlichen seinen stärksten Niederschlag findet und entsprechende Zwänge herstellt. Das zeigt sich auch an dem Phänomen, und da kennen Sie

2 Zbigniew Brzezinski: *An Agenda for NATO: Toward a Global Security Web*. In: *Foreign Affairs*, September/Oktober 2009.

sich natürlich viel besser aus als ich, dass seit Beginn des 20. Jahrhunderts versucht wird, das Lebendige und die damit verbundenen Prozesse immer stärker zu monopolisieren, mithilfe von Patenten und Ähnlichem. Gerade beim Saatgut liegt das deutlich vor Augen. Doch diese Bestrebungen gehen weit über die Landwirtschaft hinaus. Selbst für das menschliche Erbgut bzw. dessen genetische Veränderungen werden Patentrechte angestrebt.

Diese Vorstellung, man könne die Prozesse des Lebendigen im Interesse einer Gruppe von Menschen monopolisieren, kann einen sehr beunruhigen. Maßgebend war in diesem Zusammenhang die Rockefeller Foundation, die sich seit 1910 bis in unsere Gegenwart vor allem in den Bereichen Gesundheit, Biologie und Landwirtschaft stark macht und große Summen an Forschungsmitteln zur Verfügung stellt. Innerhalb der Rockefeller Foundation wurde zwischen 1910 und 1920 der Begriff «Molecular Biology», also Molekularbiologie, geprägt. Es stand dabei der Gedanke Pate, dass man die kleinsten Teile des Lebendigen zerlegen und auf diese einen Anspruch erheben könne. Dies wurde auf das soziale Feld übertragen und erforscht, wie man die Interessen des Individuums und die der Gesellschaft mithilfe von «sozialer Kontrolle» konform machen könne, im Interesse der Herrschenden. «Gewalt» (*force*, «sanft» in Form von Patentmonopolen und Gesetzgebung), «Geld» (*money*, etwa über Stiftungen und Förderungen) und «Verführung» (*persuasion*, Anerkennung durch Angleichung und «Evaluierung») waren natürlich geeignete Kontrollmittel.³ Man kann das auch so sehen, dass es ein Anliegen gewisser Kreise war und ist, auf «molekularbiologischem Wege» Dinge in die Welt zu setzen, um die Menschheit «konform» zu halten, ohne Aufstände, Widerstände ...

In diesem Zusammenhang möchte ich einen Menschen erwähnen, der in den 1920er-Jahren noch ein «einfacher» Farmer war, später aber eine politische Karriere eingeschlagen hat. Neben seiner landwirtschaftlichen und politischen Tätigkeit war er auch ein spirituell sehr interessierter Mensch. Er trat in den 20er-Jahren in die Theosophische Gesellschaft der USA ein und war ebenso Mitglied in der schottischen Hochgrad-Freimaurerei, in der er

3 Vgl. hierzu Lily E. Kay: *The Molecular Vision of Life: Caltech, the Rockefeller Foundation, and the Rise of the New Biology*. Oxford: Oxford University Press 1992; Inderjeet Parmar: *Selling Americanism, Combatting Anti-Americanism: The Historical Role of American Foundations*. Budapest: Central European University 2004; Inderjeet Parmar: 'To Relate Knowledge and Action'. *The Impact of the Rockefeller Foundation on Foreign Policy Thinking during America's Rise to Globalism 1939–1945*. In: *Minerva* 40:3 (2002), S. 235–263; Benjamin P. Page: *The Rockefeller Foundation and Central Europe: A Reconsideration*. In: *Minerva* 40:3 (2002), S. 265–287.

bis zum 32. Grad gekommen war. Der Name des Mannes ist Henry Agard Wallace. Er wurde 1932 Landwirtschaftsminister unter Präsident Franklin Delano Roosevelt, 1940 dann sogar Vizepräsident. Wallace forschte als Landwirt intensiv über die Wirkungen der Planeten auf das Saatgut und bekam schließlich auch Unterstützung aus der Rockefeller Foundation. Dabei entwickelte er bereits 1923 zum ersten Mal Hybridsaatgut, das kommerziell vermarktet werden konnte. Und so gründete er 1926 eine Saatgutfirma, die Hi-Bred Corn Company, aus der dann später die Pioneer Hi-Bred Seed Company wurde.⁴ Die Monopolisierung des Saatguts nahm ihren Anfang und wurde als bahnbrechende Wohltat für die Menschheit gewertet.

Warum schildere ich das? Wallace war ein Mensch, der einen gewaltigen Einfluss auf die weitere Entwicklung hatte, vielleicht weil er – anders als Ehrenfried Pfeiffer während seines Aufenthalts in den USA – bereit war, quasi einen «Pakt mit Rockefeller» einzugehen. *Money and Persuasion ...* Wallace war sich bewusst, in welchem Maße die innere Welt des Menschen mit der Außenwelt verbunden war, wie zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos eine systolisch-diastolische Beziehung besteht. Das innere Licht, so meinte er, müsse sich in der Außenwelt manifestieren. Umgekehrt sagte er, es müsse das, was außen ist, durch das innere Licht gehoben werden: «Im Grunde bin ich weder ein Getreidezüchter noch ein Herausgeber, sondern ein Sucher nach Methoden, wie man das «innere Licht» nach außen manifestieren und Außenerscheinung zum inneren Licht erheben kann.» So schrieb er.⁵ Nun muss man sich aber fragen, was für ein «Licht» das war, das mithilfe des Hybridsaatguts in die Welt gegeben wurde. Es wurde «hell», doch welche innere Qualität hatte diese Helligkeit? Sie sehen jedenfalls, dass Wallace ein Mann des 20. Jahrhunderts war, der aus einem spirituellen Impuls heraus in der Welt etwas veranlagte und anregte.

Das andere wiederum ist, dass er, was damals schon in den Vereinigten Staaten begann, Saatgut oder Pflanzenformen finden wollte, die bis dahin in seinen Breiten noch nicht bekannt waren. Die zweite Expedition des russischen Malers Nikolaj Roerich von Indien nach Zentralasien ins Altaj-Gebiet, welche

4 Zu Wallace: Graham White, John Maze: *Henry A. Wallace: His Search for a New World Order*. Chapel Hill, N.C.: University of North Carolina Press 1995; John C. Culver, John Hyde: *American Dreamer: The Life and Times of Henry A. Wallace*. New York: W.W. Norton & Company 2000.

5 *Fundamentally, I am neither a corn breeder nor an editor but a searcher for methods of bringing the 'inner light' to outward manifestation and raising outward manifestation to the inner light*. Zit. nach Culver/Hyde: *American Dreamer*, S. 82.

Henry Wallace Anfang der 30er-Jahre mit Geldern des Landwirtschaftsministeriums finanziert hatte, verfolgte nach Vorstellung Roerichs das Ziel, eine utopische Musterkolonie zu gründen, mit amerikanischem Geld, bolschewistischer Sozialordnung und buddhistischer Religion. Wallace jedoch finanzierte die Expedition aus dem Anliegen heraus, dass ihm Roerich möglichst viele Gräser in Asien sammeln würde, die bisher in Amerika unbekannt waren.⁶

Ein Vorgang, der sich bis in die Gegenwart fortsetzt. So gab es den Versuch in den 1990er-Jahren, die berühmte Saatgutsammlung des Vavilov-Instituts in St. Petersburg, in der über Jahrzehnte unermessliche Schätze an Saatgut zusammengetragen wurden und dem ständig die benötigten Geldmittel fehlten, um den Bestand erhalten zu können, in die US-amerikanische Saatgutbank nach Fort Collins, Colorado, zu übertragen.⁷

Heute sind es nicht mehr die «Priester und Könige», welche ihre Hände über das Geschehen breiten. Es sind vielmehr die «Wissenschaftler und Banker». Dies zeigt sich auch anhand des jüngeren Phänomens, dass ganze Landschaften erneut kolonisiert werden. Das ist das Phänomen des sogenannten *Landgrabbing*, die «Eroberungen» im Rahmen des Agrobusiness, die viele Staaten wie z.B. China oder die Vereinigten Emirate oder auch Banken und Investmentgruppen wie Morgan Stanley, Goldman Sachs oder die britische Landkom auf anderen Kontinenten durch Aufkauf weiter Bodenflächen vornehmen, um mithilfe kostengünstiger Monokultur den eigenen Bedarf an Lebensmitteln zu decken.⁸ Es ist im Grunde eine Fortentwicklung dessen, was man im nationalsozialistischen Deutschland in den 1930er-Jahren die Sicherung von «Lebensraum» genannt hat.

Ich möchte jetzt noch einmal ganz weit in der Menschheitsgeschichte zurückgehen, sozusagen zum Uranfang. Wie kam es überhaupt dazu, dass die Menschheit begann, vom Jäger- und Sammlerdasein zur Bodenbearbeitung und zur Domestizierung von Tieren überzugehen? Warum erfolgte dieser Schritt, wo doch die Arbeit in der Landwirtschaft eine ungleich mühsamere

-
- 6 Vladimir A. Rosov: *Nikolaj Rerich: Vestnik Zvenigoroda. Ėkspedicii N.K. Rericha po okrainam pustyni Gobi. Kniga 1: Velikij plan*. Sankt Peterburg: Aletejja 2002; Kniga 2: *Novaja strana*. Sankt Peterburg, Moskva: Aletejja Ariavarta Press 2004; Markus Osterrieder: *From Synarchy to Shambhala: The Role of Political Occultism and Social Messianism in the Activities of Nicholas Roerich*. In: *The New Age of Russia: Occult Roots and Influences in Soviet and Post-Soviet Russia*. Hrsg. v. Birgit Menzel, Bernice Glatzer Rosenthal, Michael Hagemeister. München: Kubon & Sagner 2010.
 - 7 Paul Raeburn: *The Last Harvest: The Genetic Gamble That Threatens to Destroy American Agriculture*. New York 1995, S. 45f.
 - 8 Shepard Daniel, Anuradha Mittal: *The Great Land Grab: Rush for World's Farmland Threatens Food Security for the Poor*. Oakland, Ca.: The Oakland Institute 2009.

ist, als Früchte zu sammeln und Wild zu jagen. Auch die Ernährung der Jäger und Sammler war eine nahrhaftere/nährstoffreichere als in den Anfängen der Landwirtschaft, wie die Archäologen anhand der Knochenfunde nachweisen konnten. Aus Nützlichkeitsgesichtspunkten heraus können wir uns das nicht verständlich machen. Dieser Impuls des Sich-Zuwendens zur Erde wurde natürlich vielmehr aus dem religiösen, geistigen Erleben der Menschen geschöpft. Und es waren im Anfang der Landwirtschaft, in der Zeit bis 8000 Jahre v. Chr., an verschiedenen Punkten der Erde eigentlich zwei unterschiedliche Richtungen oder Gesten der geistigen Hinwendung vorhanden.

Eine davon finden wir beispielsweise in der urzeitlichen Siedlung von Çatal Hüyük im heutigen Anatolien in der Türkei. Diese Siedlung geht bis 7500 v. Chr. zurück. Hier kamen Menschen zusammen, die häuserähnliche Behausungen errichteten und um die Siedlung herum Felder anlegten. Das Auffallende daran ist, dass es sich nicht um eine Siedlung im heutigen Sinne handelte, wo jedes Haus für sich steht. In Çatal Hüyük wurden die Behausungen ineinander bzw. miteinander verbunden wie die Waben in einem großen Bienenstock. Es gab zwischen den Häusern keine Gassen, sodass man sich über die Dächer bewegen musste, um zur «eigenen» Behausung zu kommen. Das Bewegen über die Hausdächer und das Heruntersteigen in das Innere der Behausung über eine Leiter hat einen unglaublich starken Bildcharakter. Im Innern war es sehr dunkel, da das einzige Licht von einem Feuer stammte, das zugleich Wärme spendete. Es wurde auch entdeckt, dass die verstorbenen Familienangehörigen in den jeweiligen Behausungen unter dem Fußboden vergraben wurden. Darüber hinaus wurde anhand der Funde festgestellt, dass es keinerlei soziale Differenzierungen zwischen den Bewohnern gab. Es gibt deshalb auch keine Anzeichen von Unterschieden in Reichtum und Armut, verschiedene Stände der Besitzenden und der Arbeiter. Darüber hinaus ergeben sich anhand der Einrichtungsgegenstände keinerlei Hinweise auf Spezialisierungen der Tätigkeiten einzelner Menschen. Dafür wurden in den Behausungen beeindruckende, mächtige weibliche Figuren mit Fruchtbarkeitssymbolik wie großen Brüsten und breiten Hüften gefunden – Muttergottheiten, wie man heute zu sagen pflegt –, anhand derer man die besondere Hinwendung der landwirtschaftlichen Betätigung ablesen kann. Es schien dort nämlich der «Blick der Mutter» vorzuherrschen. Der Mensch fühlte sich ganz von der Mutter umschlossen und geborgen. Aus der Mutter wurde der menschliche Leib geboren. Die Mutter Erde trägt und ernährt den Menschen und nimmt ihn am Lebensende wieder in sich auf. Was die Mutter Erde nicht kennt – das bitte ich jetzt nicht feministisch im heutigen Sinn zu verstehen –, ist die Einteilung in unterschiedliche soziale Klassen, die Differenzierung. Es wurde so gewirtschaftet, dass alle Menschen die gleiche

Tätigkeit in gemeinschaftlicher Arbeit verrichteten. Auch die Felder wurden nicht parzelliert, sondern als Gemeinsames bewirtschaftet. Das war die eine Richtung der Hinwendung. Ähnliche Phänomene finden Sie auch in der sogenannten Megalithkultur, die in Europa schon vor der Zeit der Kelten ihren Ausgang genommen hat. Diese Kultur der großen Steinsetzungen war nicht nur eine rein europäische, sondern findet sich ähnlich auch im Kaukasus, in Indien und Japan. Auch hier geschah etwas, in der Zeit des Neolithikums, d.h. um 4000 v. Chr., dass etwas Menschheitliches seinen Ausdruck gefunden hat. Die selbst für heutige Maßstäbe ungemein eindrücklichen Steinsetzungen dienten offensichtlich vor allem dem Zweck, mithilfe von großen Prozessionen die Wirkungen der Gestirne auf die Erde durch den rhythmischen Lauf der Jahreszeiten nacherleben zu können, wobei die Gestirne eine «männliche», befruchtende Formkraft in den chaotischen Urstoff der Mater-Matrix einprägten. In Irland gibt es ein besonders beeindruckendes Beispiel: der große Tumulus von Newgrange. Jedes Jahr zur Wintersonnenwende fällt bei Sonnenaufgang für ungefähr 15 Minuten ein Lichtstrahl durch einen oberen Schacht am Eingang in das Innere der Kammer, ohne dabei durch die Steine längs der Passage reflektiert zu werden. Dadurch entsteht für den Betrachter in der innersten Kammer eine unmittelbare Lichtwirkung, so als ob inmitten völliger Dunkelheit aus dem dunklen Nichts plötzlich eine feurige Flamme entspringt. Licht, Wasser und Stein: aus dem Zusammenspiel dieser Elemente vollzieht sich ein Geschehen, das wie ein keusches Urphänomen von Zeugung und Befruchtung anmutet.⁹

Die zweite Haltung, die ich vereinfachend als diametral entgegengesetzt oder komplementär ergänzend beschreiben möchte, ist die väterliche. Diese finden Sie vor allem im Hochland von Afghanistan und Iran sehr ausgeprägt. Die dortigen Menschen bildeten ebenfalls auf religiöser Grundlage eine Landwirtschaft aus, fertigten jedoch zugleich Waffen für ihre Verteidigung an. Es ist ersichtlich, dass auch schon in diesen Anfängen die menschlichen Gesellschaften verschiedene Qualitäten aufwiesen. Es gab Menschen, die beteten – die Priester –, und solche, die herrschten – die Könige, der Adel und die Ritter. Daneben gab es solche, die für alle andere arbeiteten – die Bauern und Handwerker. Eine soziale Differenzierung fand in der Regel in Gestalt einer «Dreigliederung» von Priesterschaft (Religion), Königen und Adel (Herrschaft, Recht) sowie Bauern und Handwerkern (Wirtschaft) statt. Als Viertes gab es häufig noch Knechte und Sklaven, diejenigen, die eigentlich gar

9 Markus Osterrieder: *Die Kelten und die Entwicklung der Gemütsseele: Wandlungen einer frühen europäischen Kultur*. Kassel: Edition Waldorf 2009.

keine Rechte besaßen und nirgendwo dazugehörten (dadurch jedoch auch paradoxerweise den Samen der Freiheit in sich trugen). Diese Kultur entwickelte sich im gebirgigen Hochland, wo man der makrokosmischen Sonne und den Sternen näher ist, und dehnte sich in der Folge auf die Täler aus. Im väterlichen Element findet sich der Gestus, dass wir auf die mütterliche Erde steigen müssen, um durch unsere Arbeit in diese etwas von der lichten Kraft der Sterne hineinzutragen, um sie zu verwandeln und nicht so zu belassen, wie wir sie vorfinden, nämlich mit metaphysischer Finsternis vermischt. Die bäuerliche Tätigkeit bedeutete so ein Eintreten für die geistigen Lichtkräfte, welche von der Sonnengottheit geopfert wurden. Auf der Erde kann der Bauer nun dazu beitragen, mithilfe des von der Finsternis verschlungenen Lichtes die Finsternis selbst umzuwandeln und zu durchlichten. Die Arbeit ist dabei als ein Vorgang zu verstehen, der ein Gottesdienst ist. Die rituelle Betonung des Außerirdisch-Kosmischen, Väterlich-Sonnenhaften schuf so eine Lebenshaltung, welche die Erde als zu erobernden und zu gestaltenden Raum auffasste, in dem die Götter über den Mut und die kämpferische Ausdauer den Tatenwillen des Menschen lenken. Diese Haltung erlebte die Erde weniger als nach innen schützende Hülle denn als von außen zu formenden Stoff. Das war das große Anliegen u.a. in der von Zarathustra gestifteten ältesten iranischen Religion.¹⁰

Die jeweilige Haltung fand auch in den indoeuropäischen Sprachen ihren Niederschlag. Im Lateinischen sieht man das sehr schön, speziell im Wort *Cultura*. *Cultura* kommt vom Lateinischen «colere», bebauen, pflegen und bearbeiten. Es findet sich ebenso im Wort «agricola», dem Ackerbauer. Er ist zugleich Priester, indem er durch seine Tätigkeit an der Erde etwas vollzieht, sie immer mehr «durchlichtet», «durch Ansäen anbaut Getreide und Gräser, und Gräser mit essbaren Früchten, indem man zur Wüste hin Wasser schafft. [...] Wer Getreide durch Aussäen anbaut, der baut Asha [die gerechte Wahrheitsordnung] an.»¹¹

Meiner Ansicht nach kann das mehr Mütterliche daran erkannt werden, dass seine soziale Haltung dahin zielt, dass die Menschen für die Mutter alle mehr oder weniger gleich sind und sich ihres solidarischen Zusammenhalts bewusst bleiben. Das mehr Väterliche geht dahin, dass sich die Menschen differenzieren und spezialisieren können, frei zu handeln lernen, sich gesellschaftlich gliedern und letztendlich auch das Problem der Frage

10 Markus Osterrieder: *Durchlichtung der Welt: Altiranische Geschichte*. Kassel: Edition Waldorf 2008.

11 *Vidēvdāt*, III.23, 30–31; Osterrieder: *Durchlichtung der Welt*, S. 68.

nach Macht und Besitz auftritt. Beide, Vater und Mutter, die eigentlich zusammengehören, wirken im Rhythmus der Jahreszeiten auf der Erde kosmisch zusammen, damit neues Leben auf der Erde entstehen und sich das Lebendige gestalten kann. Die Frage entsteht natürlich, ob aus dieser Union auch geistig wesenhaft gesehen etwas Neues geboren wird, ein Drittes, ein geistiges Kind.

Gerade auf dem Land bildete man über die Jahrhunderte und Jahrtausende unter dem Eindruck einer vorherrschenden Religion kräftige Traditionen aus, war mit den Traditionen, dem Überlieferten verbunden, führte etwas fort, was aus der Vergangenheit von den Ahnen kam, und gab es an den eigenen Nachwuchs weiter. Aber gerade auf dem Land wurde auch sichtbar, dass die Menschen nicht aus dem Vergangenen lebten, sondern eigentlich eine starke Erwartung an die Zukunft hatten. In verschiedenen Teilen der Welt und in unterschiedlicher Form hatte die Landbevölkerung die Hoffnung, dass das aus der Tradition gewordene Geistesleben nicht alles sein kann und sein darf. Denn gerade die Tradition hatte in unterschiedlicher Weise oft zu nicht mehr tragbaren sozialen Zuständen geführt. Selbst in den verschiedenen Religionen lebte die Erwartung von etwas Kommendem, einer zukünftigen Offenbarung, wie im Christentum mit der Erwartung der Wiederkunft Jesu Christi, wie im Judentum jener des Messiah, des «gesalbten Königs», wie im Islam, vor allem in seiner schiitischen Ausprägung, mit der Erwartung des kommenden Mahdi oder des 12., verborgenen Imam. Ähnliches findet sich auch im Buddhismus des Mahâyâna, des «Großen Wagens», in der Erwartung des kommenden Buddha Maitreya. Diese wurden nicht zuletzt deshalb erwartet, weil sie den unterdrückten Menschen Gerechtigkeit und Befreiung bringen und die Religion im eigentlichen Sinne, die «gerechte Wahrheitsordnung», wieder aufrichten würden. Dieser in die Zukunft gerichtete Blick nach etwas Geistigem, das in die Gegenwart drängt, verbunden mit der Hoffnung, dass der leidvolle Zustand nicht der endgültige sein kann, bewegte die Menschen auf dem Land im Lauf der Neuzeit immer mächtiger. Darum ist es nicht verwunderlich, dass im 20. Jahrhundert viele falsche Propheten auftraten, die in unterschiedlicher Weise versuchten, die ländliche Bevölkerung für ihre Ziele zu fangen und einzuspannen.

In Russland standen 1917/18 die bolschewistischen Revolutionäre, Lenin und seine Genossen, vor dem großen Problem, dass die Bevölkerung Russlands zu über zwei Dritteln in der Landwirtschaft tätig war, die meisten weder lesen noch schreiben konnten und sehr stark in ihrer religiösen Frömmigkeit verwurzelt waren. In dieser Religiosität lebten noch stark jene beiden Haltungen, die vorhin als die «väterliche» und die «mütterliche» beschrieben wurden. So gingen die Bauern in ihrer Frömmigkeit eben manchmal am Sonntag

auf den Acker, anstatt in die Kirche, um ihre Hände mit der jungfräulichen Erde reinzuwaschen. Es war die Substanz der Mutter, mit der sie ihre Hände wuschen, und zu ihr beichteten sie auch, wenn kein Priester zur Stelle war. Die Erde war das Mütterchen, das alle Klagen und alle Sünden verstehen, aufnehmen und tragen konnte. Auch bat man die Mutter inbrünstig um Verzeihung: «Dir gelten meine Tränen, meine feuchte Mutter Erde, feuchte Erde, die Du mich nährst und tränkst, mich Schuft, Sünder, Unverständigen! Denn im Gehen haben meine Beine Dich getreten. Und ich habe Sonnenblumenkeime ausgespuckt.» Oder: «Meine Ernährerin, ich möchte Dich mit dem Kopf berühren, Deinen Segen erbitten, Segen und Vergebung. Ich habe Deine Brust zerrissen mit dem scharfen, schneidenden Pflug. [...] Mit der Egge habe ich Dich verwundet, mit ihren verrosteten Eisenzähnen. Mutter-Ernährerin, vergib im Namen Christi, unseres Erlösers und der heiligen Mutter Gottes.» Und die Mutter Erde, die zugleich eine Erscheinung der Gottesmutter war, klagte gegenüber ihrem göttlichen Sohn: «Wie sehr weint und klagt die feuchte Mutter-Erde vor dem Herrn: Schwer ist es mir, o Herr, unter den Menschen zu stehen, schwerer noch, die Menschen zu halten, die sündigen Menschen, die gesetzeslosen, Erzeuger schwerer Sündenlast.»¹²

Für Lenin und die Revolutionäre war es klar, dass sie die Landbevölkerung nur dadurch erreichen konnten, wenn sie Zugriff auf diese religiösen Vorstellungen der Bauern bekommen würden. Das ist dann auch geschehen, weil Lenin auf dem Land von den Revolutionären als eine Art wiedergekehrter Ersatzchristus «verkauft» wurde, als «wahrer Zar», der den Menschen auf dem Land die ersehnte Gerechtigkeit bringen würde. Als sich der Bolschewismus als System dann etabliert hatte, begann jedoch gerade auf dem Land der Kampf des Bolschewismus, diese alte Welt der bäuerlichen Kultur durch die Kollektivierung der Landwirtschaft völlig zu vertilgen. Für die Schaffung der Kollektive wurden die Bauern enteignet, deportiert und im großen Stil auch umgebracht. *Likvidirovat' kulatschestvo kak klass!* («Das Kulakentum [= Kleinbauerntum] als Klasse liquidieren!), so hieß es bei Stalin 1929. Der Bauer wurde zum Landproletarier gemacht, und der lebendige Bezug zum Boden ging überwiegend verloren.

Die Folgen dieses Vorgangs bestehen bis heute, und es ist schmerzhaft, dies mitzuerleben. In Russland und der Ukraine ist die Situation so, dass die Menschen nach dem Ende des Sozialismus nicht einfach in die ländlichen Regionen zurückkehrten und wieder eine bäuerliche Tätigkeit ergriffen, da der

12 Markus Osterrieder: *Sonnenkreuz und Lebensbaum: Irland, der Schwarzmeer-Raum und die Christianisierung der europäischen Mitte*. Stuttgart: Urachhaus 1995, S. 185.

Bezug zu dieser ursprünglichen Arbeit oftmals verloren gegangen ist. So liegt heute mehr Land brach als gegen Ende des Sozialismus. Und als Landwirtinnen und Landwirte wissen sie ohnehin nur zu gut, dass nichts desolater aussieht als aufgelassene, im alten Iran hätte man gesagt: turanisierte Kulturerde. Doch was in der Sowjetunion geschah, war in einer Weise nur ein besonders schreckliches Symptom für den weltweiten Vorgang, dass Landwirtschaft im 20. Jahrhundert in Agroindustrie und Agrobusiness übergeführt wurde.

Ich habe von den komplementären «väterlichen» und «mütterlichen» Haltungen gesprochen. Wenn die Menschheit in ihrem ganzen Werdegang betrachtet wird, dann ist in der frühen Neuzeit ein Moment zu erkennen, von dem ab die Menschen weltweit anfangen, gegen die alte Ordnung, die ihnen von «oben» vorgegeben wurde, zu rebellieren. Ein Rebellieren, das mit einem Erwachen verbunden war, indem gespürt wurde, dass das, was ich im Kern meines Herzens trage, eigentlich der Maßstab sein muss für mein eigenes Leben auf der Erde. Nicht die Gesetze der Könige und Priester können mehr Richtschnur sein, sondern das, was in meinem Herzen lebt, soll in meinen moralischen Handlungen seinen Ausdruck finden. Das tritt zunehmend und immer stärker aus der Menschheit heraus, als ein Vorgang, der überall wahrgenommen werden kann. Woher kommt das? Woher kommt diese Kraft des Erwachens in der Menschheit? Die alte Dreiheit der sozialen Außenwelt wird ergänzt durch die Entdeckung der Dreifaltigkeit im Inneren des Menschen. Ein jeder Mensch ist heute zugleich ein Arbeiter, doch auch ein wenig Priester und König, zumindest potenziell. Bis vor Kurzem musste sich der Mensch den drei traditionellen sozialen Kasten oder Ständen des äußeren Lebens mehr oder weniger fügen, sie galten eben als «gottgewollt». Nun tritt jedoch der Moment mehr und mehr in Erscheinung, dass jeder Mensch die «Ordnung» in sich aufgenommen hat und im Mikrokosmos seines Herzens neu zur Geburt bringen muss. Nicht aus Zwang, sondern aus der Einsicht und dem Verstehen seiner innersten Menschennatur heraus, auch wenn erstmal dunkles Chaos zu herrschen scheint, weil die alten Stützen, die Traditionen, verloren gehen. Jede Befruchtung kennt den Moment der Dunkelheit und des Chaos, des Nullpunktes oder des «Nadelöhres».

Es hat dies mit dem Grundimpuls der Sozialen Dreigliederung zu tun, wie er von Rudolf Steiner vertreten wurde. Dasjenige, was dabei nach außen strahlt, wird in der Zukunft ein neuer Kosmos, neue Gerechtigkeit. Für Ehrenfried Pfeiffer gehörte dies zu den Geheimnissen, über die Rudolf Steiner noch mehr mitteilen wollte, aber durch Krankheit und Tod daran gehindert wurde.¹³

13 Vgl. Ehrenfried Pfeiffer: *Ein Leben für den Geist: Ehrenfried Pfeiffer (1899–1961)*. Hrsg. v. Thomas Meyer. Basel: Perseus 1999, S. 141.

Als Landwirtinnen und Landwirte sind Sie ja heute auch kleine Königinnen und Könige, aber eben erst in der Potenz, der Möglichkeit nach. Eigentlich muss man sich erst innerlich das Vermögen erarbeiten, dass man eine Art innere Krönung erfahren kann. In dem Sinne, dass man über den sich auftuenden inneren Kosmos als weiser König zu herrschen lernt. Damit dasjenige, was wiederum aus der eigenen Tätigkeit in die Außenwelt fließt, für diese fruchttragend wirkt. Wir sind heute schon an einem Punkt der Menschheitsentwicklung angelangt, wo durch bewusste menschliche Tätigkeit Konkretes an der irdischen Substanz bewirkt werden kann, im Guten wie im Schlechten, Licht oder Finsternis vermehrend. Was im Inneren des menschlichen Herzens lebt, fließt in die Tätigkeit und wird nach außen wirksam. Diese Kraft wird immer stärker werden. Ich habe mit Henry Wallace ein nicht unbedingt förderliches Beispiel beschrieben. Aber es wurde vielleicht deutlich, dass auch er diese Einsicht angenommen hatte. Das ist das Entscheidende: Es kommt heute darauf an, dass das, was der Mensch in seinem Herzen trägt, in das hineinfließen wird, was sozial wirksam werden soll. Und deswegen kann man gar nicht genug wach sein!

Das Tagungsthema dreht sich um das Christliche. Ich hoffe, es wurde deutlich, was ich Ihnen aus meiner ganz persönlichen, kleinen Warte heraus darzustellen versucht habe. Es ging mir um das, was heute in der Menschheit wirksam ist, als Realität und wesenhafte Kraft, welche man in seinem eigenen Inneren auffinden kann. Diese Realität ist präsent, sie ist anwesend, unabhängig davon, welchen Namen man gibt.

Als Landwirte sind Sie an der Nahtstelle, wo die innere und die äußere Welt unmittelbar miteinander zu tun haben. Als Landwirt vollziehen Sie einerseits diese alchymische Wandlung an der Erde, andererseits wird es auch für den Landwirt immer bedeutsamer, dass er diese alchymische Wandlung in sich vollzieht, sein Königliches und Priesterliches mit einbezieht. Wir alle müssen heute erst lernen, welche Verantwortung an uns selbst es ist, einstmals im vollen Sinn des Wortes sagen zu können: Ich bin Mensch!

Zu guter Letzt möchte ich mich bei Ihnen für Ihre Arbeit herzlich bedanken. Ich wünsche Ihnen für diese viel Mut, Kraft und Licht!

Christliche Impulse in der Landwirtschaft

Individuelle Entwicklungsmotive für Mensch und Erde

Dokumentarband zur Landwirtschaftlichen Tagung 2010
am Goetheanum

Mit Beiträgen von

Nadia El Hage-Scialabba

Virginia Sease

Nikolai Fuchs

Manfred Klett

Karl Treß

Ritu und Rajeev Baruah

Markus Osterrieder

Clemens Dirscherl

Ibrahim Abouleish

Tho Ha Vinh

Herausgegeben durch Stefan O. Mahlich
Sektion für Landwirtschaft
Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum

© Copyright 2010 by Sektion für Landwirtschaft
Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum
Postfach, CH-4143 Dornach
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung und Satz: iliev design • Georg Iliev, Sofia, Bulgarien
Druck: imprimerie de saint-louis

Inhalt

Zu diesem Tagungsband	7
Aus dem Programm zur Landwirtschaftlichen Tagung 2010	9
<i>Nadia El Hage-Scialabba</i> Introductory Remarks	19
<i>Dr. Virginia Sease</i> Welcome	25
<i>Nikolai Fuchs</i> Begrüßung	29
<i>Manfred Klett</i> Erster und zweiter Teil der Betrachtung: Was offenbart sich, wenn man in die vorigen Leben zwischen Tod und neuer Geburt zurückschaut?	30
Vorträge	63
<i>Karl Treß</i> Christliche Landwirtschaft – ein Beispiel!?	65
<i>Rajeev Baruah</i> My personal striving to do biodynamics especially in the country India	79
<i>Ritu Baruah</i> My personal striving to do biodynamics, especially in the country India	84
<i>Markus Osterrieder</i> Durchlichtung der Erde: Landwirtschaft, soziale Frage, Gerechtigkeit und Machtmonopol – einst und jetzt	94
<i>Clemens Dirscherl</i> Landwirtschaft aus christlicher Perspektive	107

<i>Nikolai Fuchs</i> Das Christliche in der Landwirtschaft als kosmopolitischer Impuls	120
<i>Ibrahim Abouleish</i> Individuelle Zugänge zum Geistigen in der Landwirtschaft	129
<i>Tho Ha Vinh</i> The Universe in a grain of rice: transformation of consciousness and healing of the earth	136
<i>Nikolai Fuchs</i> Abschluss	150
Arbeitsgruppen	153
Vortrags-Gesprächsgruppen	211